

„Ein Verlust an Demokratie“

Vier frühere Ortsbürgermeister ziehen ein Jahr nach Abschaffung der Ortsräte eine Zwischenbilanz

Vor einem Jahr wurden in den vier größten Worpsweder Ortschaften die Ortsräte abgeschafft. Die bisherigen Ortsbürgermeister, die bis dahin von den Ortsräten gewählt worden waren, sind seitdem ebenso wie in den vier kleineren Ortschaften vom Gemeinderat bestellte Ortsvorsteher. In einem Gespräch mit dieser Zeitung ziehen sie eine Bilanz nach einem Jahr.

VON JOHANNES KESSELS

Worpswede. Bis vor einem Jahr waren Willi Seidel, Waldemar Hartstock, Klaus-Dieter Postels (alle CDU) und Frank Bohling (SPD) Ortsbürgermeister von Worpswede, Hüttenbusch, Neu Sankt Jürgen und Ostersode. Dann wurden die Ortsräte abgeschafft und die Ortsbürgermeister, die allesamt, teils im Gemeinderat, teils in ihren Ortsräten, gegen die Abschaffung gestimmt hatten, wurden zu Ortsvorstehern. Ebenso wie ihre Kollegen in Mevenstedt, Schlußdorf, Überhamm und Waakhausen werden sie vom Gemeinderat ernannt mit dem Unterschied, dass sie einen Stellvertreter zur Seite gestellt bekommen.

Hat sich an ihrer Arbeit etwas geändert? „Nichts“, sagt Willi Seidel zunächst. Es seien aber weniger Sitzungen vorzubereiten, statt durchschnittlich vier Ortsratssitzungen im Jahr nur noch zwei Bürgerversammlungen. Für die Ortsratssitzungen habe der Ortsbürgermeister zusammen mit der Verwaltung die Tagesordnung aufgestellt, erklärt Klaus-Dieter Postels. Meistens, so Willi Seidel, habe Holger Lebedinzew, der allgemeine Vertreter des Bürgermeisters, angerufen, mitgeteilt, welche Themen anstehen, und gefragt, ob noch etwas hinzukomme.

In Ostersode ging es ein wenig anders zu, dort gab es nur die Fraktion der Wählergemeinschaft. „Da fragte man rum“, sagt Frank Bohling. In Hüttenbusch findet alle zwei Monate der Dorfgesprächskreis statt. „Dort wird viel ausgebrütet“, erklärt Waldemar Hartstock, und Anregungen seien

ebenso auf die Tagesordnung der früheren Ortsratssitzungen gelangt wie sie jetzt in den Bürgerversammlungen behandelt werden können.

In Ostersode fand Frank Bohling die Beteiligung an der bisher einzig stattgefundenen Bürgerversammlung mit 20 Gästen weniger gut. Er als Ortsvorsteher habe jetzt eine „Holschuld“. Zum Glück seien er und seine Frau in fast allen Ostersoder Vereinen Mitglied und bekämen vieles mit. In Neu Sankt Jürgen findet neuerdings vier mal im Jahr ein Vereinstreffen statt, und Willi Seidel bekommt als Frisör vieles von seinen Kunden zu hören.

„Irgendwann nur noch 20 Leute“

Wie lange bei den Bürgerversammlungen in Worpswede die Beteiligung gut bleibt, ist für Willi Seidel die Frage. Bei der ersten, in der es um die Kreisverkehre an den Einfahrten zum Goldenen Dreieck ging, platzte die Ratsdiele aus allen Nähten, bei der zweiten zur Bergstraße kamen noch 70 Bürger. „Irgendwann kommen bei uns auch nur noch 20 Leute“, fürchtet Seidel. Eine Bürgerversammlung könne ja, anders als die früheren Ortsräte, keine Beschlussempfehlungen an den Gemeinderat aussprechen. Waldemar Hartstock ist es um die Bürgerbeteiligung nicht bange. „Die war in Hüttenbusch schon immer gut“, meint er. Aber früher hätten die Bürger sich nur in der Fragestunde der Ortsratssitzungen zu Wort melden dürfen und dann auch nur für Fragen; in den Bürgerversammlungen könnten sie ihre Meinung sagen, wann es ihnen passe.

Andererseits meinen alle vier ehemaligen Ortsbürgermeister, dass mit Abschaffung der Ortsräte viel Kompetenz verlorengegangen sei. Die Ortsratsmitglieder hätten sich in ihrer Ortschaft besser ausgekannt als die Mitglieder des Gemeinderats, und allgemein sei die politische Vertretung besser legitimiert gewesen. „Bis zur letzten Wahl hatten Ostersode und Hüttenbusch zusammen sechs Mitglieder im Gemein-

rat, dazu die Ortsräte, jetzt haben wir drei Ratsherren und keine Ortsräte mehr“, rechnet Frank Bohling für den nördlichen Teil der Gemeinde vor. Der Ortsrat von Ostersode habe eine gute Mischung dargestellt. Jetzt müsse er sich seine Informationen selbst suchen, und das sei ein großer Aufwand. Auch die Ortsbürgermeister hätten eine andere Legitimation gehabt, meint er: „Jetzt kann theoretisch jemand Ortsvorsteher werden, der nicht im Gemeinderat ist.“ Das, so findet Willi Seidel, könne aber auch ein Vorteil sein: „Die haben einen anderen Blickwinkel.“

Einig ist Seidel sich mit Frank Bohling, dass es schwieriger für die Parteien geworden sei, Kandidaten, vor allem jüngere, für die Gemeinderatswahlen zu finden. Bei den Ortsräten sei die Hemmschwelle zur Mitarbeit niedriger gewesen. Das könne sich aber in ein paar Jahren wieder ändern, hofft Klaus-Dieter Postels.

Auch repräsentativ sind die Ortsvorsteher tätig. Hier hat sich nichts geändert, sagen sie. Sie gehen zu 80., 85. und 90. Geburtstagen, vom 91. Geburtstag an bekommt man jedes Jahr Besuch vom Ortsvorsteher, außerdem werden Goldene Hochzeiten besucht. Die Termine bekommen die Ortsvorsteher vom Standesamt der Gemeinde, das sie auch mit einer Ehrenurkunde versorgt.

Frank Bohling hat etwa einen hohen Geburtstag pro Monat, bei Klaus-Dieter Postels sind es zwei, bei Waldemar Hartstock, der grundsätzlich mit seinem Stellvertreter Stefan Böttjer zusammen erscheint, fünf bis zehn. Willi Seidel fällt mit 140 bis 150 Geburtstagen und Hochzeiten im Jahr etwas aus dem Rahmen. „Manchmal habe ich vier an einem Tag.“ Er habe festgestellt, dass die Jubilare förmlich auf seinen Besuch warteten. Man erfahre bei solchen Besuchen auch oft, wo die Bürger der Schuh drücke.

Insgesamt eine Verschlechterung

Insgesamt sei die Abschaffung der Ortsräte eine Verschlechterung, finden drei der bisherigen Ortsvorsteher: Man bekomme nicht mehr so viele Informationen, sagt Willi Seidel, was auch Klaus-Dieter Postels aufgefallen ist, und Frank Bohling fürchtet, dass es mittelfristig schwieriger wird. „Noch profitieren wir von der guten Ortsratsarbeit.“ Waldemar Hartstock sagt: „Ich würde da ein bisschen ins Schwimmen kommen“, wenn er heute noch einmal über die Abschaffung der Ortsräte entscheiden müsse. Für die Bürger seien die Bürgerversammlungen besser, aber insgesamt gebe es jetzt weniger Demokratie, und die Ortsvorsteher würden nicht so gut beteiligt wie früher die Ortsbürgermeister.